

André F. Nebe

BAND 1

Spuk auf der Ostsee



Illustrationen Sabrina Pohle



André F. Nebe

Spuk auf der Ostsee

Band 1

Illustrationen: Sabrina Pohle



Biber & Butzemann



Die Zukunft unserer Kinder liegt uns am Herzen. Darum werden unsere Bücher auf Papier aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung (FSC-zertifiziert) und mit umweltfreundlichen Druckfarben und -lacken gedruckt.

Quizfragen zum Buch beantworten und Punkte sammeln auf Antolin.de.



Besuchen Sie uns im Internet unter www.biber-butzemann.de oder auf Facebook unter www.facebook.com/biberundbutzemann

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

I. Auflage, Mai 2018

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: André F. Nebe
Illustrationen: Sabrina Pohle
Cover, Layout und Satz: Mike Hopf, winkelhaken.com
Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Martina Bieber, Kati Bieber
Lektoratsassistentz: Maja Bongard, Moritz Ganser, Selma Magnor, Anne K. Ramin, Sophie Schulke
Korrektorat: Peggy Büttner
Druck- und Bindearbeiten: Printing Solutions, Polen
ISBN: 978-3-95916-042-1

Inhalt

1. Der Sturm	4
2. Mast- und Schotbruch	11
3. Unheimliche Begegnung	21
4. Insel mit Geheimnis	28
5. Die Prophezeiung	38
6. Auf der Lauer	47
7. Großes Donnerwetter	57
8. Das Geheimnis der Seagrass	64
9. Auf der Flucht	78
10. In der Falle	88
11. Der Gefangene	95
12. Die Seeschlacht	101
13. Der Korsar	109
14. Die Küstenwölfe auf Kurs	118

Der Sturm

Die Laternen auf der Strandpromenade knickten nacheinander ein wie Streichhölzer und der Wind peitschte den Regen so stark gegen das Fenster, dass Lukas unwillkürlich einen Schritt zurückwich. Da draußen wollte er jetzt auf keinen Fall sein.

„So einen Sturm habe ich hier noch nie erlebt“, brummelte der alte Besitzer des Trödeladens „Knuts Schatzkiste“ und setzte sich neben Lukas auf eine alte Holztruhe, die bestimmt mal einem Piraten der Ostsee gehört hatte. Überhaupt schien hier alles sehr alt zu sein. Vergilbte Seekarten hingen an den Wänden, Kompass und Fernrohre aus Messing stapelten sich in den Regalen, Netze und Taue hingen von der Decke, ein Taucheranzug aus Leder mit einem riesigen vergitterten Helm lehnte leblos an der Wand und Schiffsmodelle aller Bauarten standen nebeneinander in Vitrinen.

Und dann waren da natürlich diese Truhen in allen möglichen Größen – das Holz so alt, dass es schon schwarz war, beschlagen mit daumendickem Eisen, Schlösser so klobig, dass man einen Finger hineinstecken konnte, und jede der Truhen verziert mit Wappen und merkwürdigen Zeichen, die wer weiß was bedeuten mochten. Der grauhaarige Knut mit der Seemannsmütze, dem der Laden gehörte, passte hier genau rein, fand Lukas.

„Vielleicht rufst du besser deine Eltern an, damit sie sich keine Sorgen machen.“ Lukas nickte und zog sein Handy hervor. Er strich sein dunkelbraunes Haar zur Seite, aber dort, wo auf dem Display normalerweise die Balken für das Empfangssignal zu sehen war, blieb die Anzeige leer.

„Das Funknetz ist zusammengebrochen.“

„Dann nehmen wir mein Telefon. In welcher Pension seid ihr?“

„Pension Witt.“



„Ach, bei Hildegard“, lächelte der alte Seebär und griff zum Telefonhörer, während über ihm die Tauen schaukelten. Selbst hier im Haus war der Sturm zu spüren. Lukas war nicht erstaunt, dass das Telefon noch eine Wählscheibe hatte. Eines mit Display passte so wenig in diesen chaotischen Laden wie ein Computer.

„Lass dir bloß nicht zu viele alte Geschichten von der Hilde erzählen.“

Lukas nickte knapp. Alte Geschichten von hier interessierten ihn sowieso nicht. Warum hatten seine Eltern bloß darauf bestanden, ans Meer zu fahren? Er hatte in den Bergen klettern wollen und sich dafür zu seinem zwölften Geburtstag extra Seile gewünscht, und jetzt saß er hier an der verregneten Ostsee.

Seit sie gestern angekommen waren, war das Wetter schlecht. Und als er heute nach dem Frühstück ein bisschen die Gegend hatte erkunden wollen, hatte dieser heftige Sturm angefangen. Aus dem Dauerregen war binnen Minuten ein Orkan geworden, der ständig seine Richtung zu wechseln schien. Die Leute waren von der Promenade geflohen. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, flog umher.

Lukas hatte es ganz unvorbereitet getroffen. Zum Glück hatte er doch noch die lange Regenjacke angezogen, die Hilde Witt aus der Pension ihm gegeben hatte. Sie war zwar schwer und hatte eine sehr knallige gelbe Signalfarbe, aber dafür war er einigermaßen trocken geblieben. Mal blies ihn der nasse Wind von vorne, mal von hinten, mal von der Seite an, als wollte er ihn daran hindern, sich fortzubewegen. Pommies- und Eistüten zischten knapp an ihm vorbei, aufgespannte Regenschirme, die von ihren Besitzern nicht mehr gehalten werden konnten, segelten auf ihn zu. Mit einer Hand hatte er versucht, alles abzuwehren, was ihm entgegenschoss, mit der anderen hatte er sich mit letzter Kraft an einem Zaun entlang zum Eingang des Trödel Ladens gezogen. Und so war er schließlich hier gelandet.

„Merkwürdig. Die Leitung ist tot“, hörte er den alten Knut hinter sich seufzen.

Lukas wunderte das nicht. Der Sturm wurde immer heftiger. Draußen flog gerade ein herrenloses Fahrrad am Fenster vorbei wie eine Tüte im Wind. Er wollte sich eben vom Fenster abwenden, als er plötzlich eine vermummte Gestalt in einem gelben Regencapsee sah, die sich verzweifelt am Zaun festhielt.





Als der Sturm dem Unglücklichen die Kapuze wegriss, erkannte Lukas einen Jungen, der etwa so alt sein musste wie er. Er hatte hellblondes, fast weißes Haar. Die Hände des Jungen rutschten immer wieder an dem nassen Zaun ab. Er würde sich nicht in den Trödeladen retten können, wenn nicht ein Wunder geschah.

Wie oft in schwierigen Situationen bewahrte Lukas einen klaren Kopf. Es war wie wenn es galt, einen verunglückten Wanderer aus einer Felsspalte zu retten. Hundertmal hatte Lukas das im Kletterverein geübt. Er griff sich das nächstbeste Tau, das in seiner Nähe lag, und knüpfte eine mannsbreite Rettungsschleufe.

„Schnell, kommen Sie!“, rief er dem Ladenbesitzer zu. „Binden Sie das Ende um den Balken hier.“

„Junge, was hast du vor?“

„Draußen ist noch jemand, dem wir helfen müssen. Los!“, rief Lukas. Der alte Knut verknotete geschickt das Tauende um einen Holzbalken, der in der Mitte des Raumes vom Boden bis zur Decke reichte.

Beide postierten sich hintereinander und umfassten das dicke Seil. Lukas griff nach der Türklinke.

„Sind Sie bereit?“

„Jetzt oder nie!“, antwortete der Alte.

Lukas zog die Tür auf und warf dem Jungen, der sich nur noch mit einer Hand am Zaun festhalten konnte und fast waagrecht in der Luft hing, die Schlinge zu.

„Halt dich daran fest, wir ziehen dich herein!“, schrie Lukas in den Sturm. Er konnte nicht hören, was der Junge sagte, aber er sah, wie dieser mit der freien Hand nach dem Tau griff, das ihm der Sturm aber wieder entriss. Erst beim dritten Versuch erwischte er es und stieg mit den Füßen zuerst in die Schleufe, bis sie ihn wie einen Gürtel umfasste. Dann rutschte er mit der Hand vom nassen Zaun ab, das Tau spannte sich und Lukas und Knut machten einen Satz nach vorne. Es war, als ob der Sturm den Jungen nicht hergeben wollte. Lukas glitt das Tau zentimeterweise aus den Händen und mit Trippelschritten näherte er sich dem Türrahmen. Mit beiden Beinen stützte er sich am Türrahmen ab.

„Wir schaffen es nicht!“, rief der Alte.

„Wir müssen!“

Gemeinsam zogen sie mit aller Kraft an dem Tau. Was war das bloß für ein Unwetter? Der Junge hing an dem Seil, das straff wie eine Wäscheleine waagrecht in der Luft stand. Der Sturm tobte und schien an dem Tau zu ziehen, als sei es ein Wettkampf.

Plötzlich drehte der Wind. Anstatt weiter an dem Jungen zu ziehen, blies er ihn nun mit aller Kraft zu den beiden in den Trödelladen hinein. Wie eine Kanonenkugel zischte der Junge im gelben Regencape an Lukas vorbei und landete scheppernd in den Armen des unbemannten Taucheranzuges an der Wand.

„Schnell, die Tür zu!“

Der alte Knut versuchte sich gegen das Türblatt zu stemmen, aber genauso stark und unbarmherzig wie der Orkan eben noch an dem Tau gezogen hatte, fegte er jetzt mit voller Kraft in den Trödelladen. Seekarten, Messingkompass, Fernrohre und Taue wirbelten durcheinander und verwandelten den Laden in ein Chaos. Lukas half Knut wieder auf die Beine und auch der Junge im Regencape hatte sich aufgerappelt und sich durch die umherfliegenden Gegenstände zu ihnen vorgearbeitet. Zu dritt drückten sie aus Leibeskräften gegen die Tür. Die Scharniere ächzten und knackten. Zur Hälfte war die Tür schon geschlossen, als Lukas zwei große rote Kugeln auf den Eingang zufliegen sah.

„Achtung!“, konnte er gerade noch rufen, dann rumste es, die Tür flog auf und alle drei wurden von dem immensen Druck gegen die Wand geworfen. Es schepperte laut, und Lukas wurde unter Fahnenstangen, einem Steuerrad und Bergen von Segeltuch begraben. Schnell kämpfte er sich unter der Trödelwähe hervor und sah, wie die Tür wie von Geisterhand zuschlug. Draußen tobte der Sturm weiter. Nach und nach erschienen Knut und der Junge unter Haufen von Seemannsgerümpel.

„Alles in Ordnung, Jungs?“, rappelte sich Knut auf.

Lukas wollte gerade antworten, als neben ihm plötzlich ein Totenkopf aus dem Trödelhaufen emporstieg. Er wollte schreien, doch der Totenschädel kippte zur Seite, fiel auf den Boden und ein Mädchen erschien unter ihm. Dann raschelte es hinter Lukas und der große Helm des alten Taucheranzuges



tauchte aus dem Wirrwarr auf. Zwei Hände streiften ihn ab und ein zweites Mädchen kam darunter hervor. Lukas' Blick irrte von einer zur anderen. Beide hatten knallrote Regenjacken an. Auch sonst sahen sie sich ähnlich. Die eine hatte zwar blonde und die andere dunkle Haare, aber sie waren unverkennbar Schwestern. Der Sturm hatte beide einfach in den Laden katapultiert.

Noch ehe irgendjemand etwas sagen konnte wie „Hallo“ oder „Noch mal Glück gehabt!“, klappte plötzlich eine Truhe auf, die im Chaos auf die Seite gefallen war. Heraus fiel ein Tau, wie es Lukas noch nie gesehen hatte. Es war so dick wie sein Oberarm und ungefähr einen halben Meter lang, was ungewöhnlich war, denn wozu sollte so ein kurzes Tau gut sein? Es war tiefschwarz, ein goldener Faden durchzog es und gab ihm etwas Edles. Aber das Merkwürdigste waren die drei Knoten, die das Tau unterteilten. Groß wie Fäuste waren sie und wirkten wie große schwarze Perlen, die auf das dicke Seil gezogen waren.

„Cool, was ist das denn?“ Eines der Mädchen griff danach.

„Voll schwer das Ding.“ Die Schwestern betasteten es prüfend.

„Legt das lieber wieder zurück, sonst macht ihr hier noch mehr kaputt!“, sagte jetzt der Junge mit den blonden Haaren und wollte den Mädchen das Tau aus der Hand reißen.

„Oh, der große Finn macht wieder auf Bestimmer.“

Scheinbar kannten sich die drei.

„Hallo? Anna, Lisa? Schaut euch doch mal um. Das Chaos hier, das wart ihr!“

Lukas fand, dass das ein bisschen ungerecht war. Immerhin war der Sturm da draußen an allem schuld.

„Hey, streitet euch mal nicht“, wollte Lukas einen versöhnlichen Ton anschlagen, erntete dafür aber nur verständnislose Blicke von den dreien.

„Was willst du denn jetzt?“

„Hey, ich hab dich eben gerettet!“

„Das hätt' ich auch so geschafft.“ Der blonde Junge schien nichts von Dankbarkeit zu halten.

„Gib mal her!“

„Niemand!“ riefen die Mädels gleichzeitig und umklammerten das Knotentau. Es raschelte und der alte Ladenbesitzer tauchte unter einem Meer aus Seekarten hervor.

„Kinder, wenn ihr mir helft, den Laden aufzuräumen, schenk ich euch das alte Knäuel“, schlug Knut lächelnd vor.

„Wem jetzt?“, wollte der blonde Junge wissen und legte seine Hand auf einen der runden Knoten.

„Uns allen, hast du doch gehört.“ Die Mädchen zogen etwas an der anderen Seite des Taus.

„Da gehör' ich aber auch dazu.“ Lukas griff ebenfalls nach dem Tau, und als alle vier es in den Händen hielten, passierte etwas Merkwürdiges. Mit einem Mal war es ganz ruhig. Irritiert schauten sie sich um, dann wusste Lukas, was anders war und auch das Mädchen, das Anna hieß, hatte es bemerkt: Das Tosen des Windes hatte aufgehört – von einem Moment auf den anderen. Der Sturm hatte sich verzogen und als Lukas zum Fenster schaute, schien auch wieder die Sonne durch große Wolkenlücken und tauchte alles in warmes sommerliches Licht. Es war schön, aber auch ziemlich sonderbar, fand Lukas. Fast unheimlich.



Mast- und Schotbruch

Das Tau mit den drei Knoten hing an der Wand neben dem Esstisch in der großen Stube der Pension Witt. Finn schien damit nicht zufrieden zu sein. Seine himmelblauen Augen betrachteten schmachtend das Tau.

„Du kannst jederzeit kommen und es dir ansehen. Du bist doch sowieso jeden Tag hier“, sagte Hildegard Witt und stellte jedem einen Teller Grießbrei mit Kirschen vor die Nase. Lukas saß neben Anna und Lisa und versuchte, Finn einen aufmunternden Blick zuzuwerfen. Auf dem Weg zurück zur Pension hatte er von den dreien erfahren, woher sie sich kannten. Anna und Lisa waren die Enkel von Hilde Witt und genau wie er zwölf Jahre alt. Ihre Eltern betrieben eine Segelschule am Achterwasser, und während der großen Ferien pendelten die Mädchen zwischen dem kleinen Sportboothafen und ihrer Oma hin und her. Finn war elf und wohnte ein paar Häuser weiter. Seine Eltern bauten Strandkörbe. Lukas hatte gar nicht gewusst, dass die Körbe von Usedom aus in die ganze Welt verkauft wurden. Hilde Witt bekochte die drei während der Ferien und so würde Lukas sie jetzt öfter zu sehen bekommen.

„Da bist du ja!“, rief Lukas' Mutter und kam ins Esszimmer gestürmt, gefolgt von seinem Vater, der ihn mit ernster Miene musterte. Sein Vater hatte bei allem und jedem immer viele Bedenken. Wenn man zum Beispiel einen Ausflug machen wollte, musste er immer darauf hinweisen, dass das Wetter ja umschlagen oder der Wagen unterwegs steckenbleiben könnte. In solchen Fällen nannte seine Mutter ihn dann oft eine „Spaßbremse“, woraufhin er zumindest versuchte, die Dinge positiv zu sehen.

„Ich hab mir solche Sorgen gemacht!“ Lukas' Mutter machte Anstalten, ihn in den Arm zu nehmen, aber Lukas tauchte schnell weg und nestelte an seinen Schnürsenkeln herum. Das war jetzt irgendwie peinlich vor den anderen.